Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 134. | Sonntag den 12. Juni 1887. | V. Jahrg.

§§ Die neue Felddienstordnung

ist durch Cabinetsordre des Kaisers vom 23. Mai in Kraft getreten. Dieselbe ist soeben bei E. S. Mittler und Sohn erschienen und dadurch für weitere Kreise zugänglich gemacht. Wie der Kaiser in seinem Erlaß hervorhebt, ist in dieser Felddienstordnung für praktische Ausübung des Felddienstes absichtlich ein Spielraum offen gelassen, welcher der selbständigen Entschließung der Führer aller Grade zu Gute kommen soll; „eine Beschränkung dieser unbedingt erforderlichen Selbständigkeit durch weitergehende formelle Festsetzungen soll unter keinen Umständen statthaft sein. Die einleitenden allgemeinen Bemerkungen der Felddienstordnung spiegeln den Geist wieder, welcher nach der Absicht des Allerhöchsten Kriegsherrn in der Armee herschen soll und welchen zu erzeugen und zu pflegen Zweck der gesammten Ausbildung der Soldaten ist. Vor Allem ist die Nothwendigkeit der Mannszucht betont. „Wohl kann der Soldat — so heißt es wörtlich — das Marschiren und die Handhabung der Waffen durch Uebung erlernen, auch seine geistigen und körperlichen Kräfte lassen sich entwickeln und stählen. Aber nur im Laufe der Zeit kann die Mannszucht erreicht werden, welche den Grundpfeiler der Armee, die Vorbedingung für jeden Erfolg bildet und welche für alle Verhältnisse mit Energie begründet und erhalten werden muß."

Ueber die Aufgaben des Offiziers sind folgende bedeutsame Grundsätze aufgestellt: „Lehrer und Führer auf allen Gebieten ist der Offizier. Das bedingt für ihn sowohl Ueberlegenheit an Kenntnissen und Erfahrungen, wie Stärke des Charakters. Ohne Scheu vor Verantwortung soll jeder Offizier in allen Lagen — auch den außergewöhnlichsten — seine ganze Persönlichkeit einsetzen, um seinen Auftrag zu erfüllen, selbst ohne Befehle für Einzelheiten abzuwarten. Die persönliche Haltung des Offiziers ist dabei für die Truppe von bestimmendem Einfluß, denn der Untergebene folgt dem Eindruck, welchen Kaltblütigkeit und Entschlossenheit vor der Front hervorbringen. Es genügt nicht, daß man befiehlt, auch nicht, daß man das Rechte dabei im Auge hat; vielmehr hat die Art, wie man befiehlt, einen großen Einfluß auf die Untergebenen. Haltung und Beispiel stählen das Vertrauen und reißen die Truppen zu Thaten fort, welche den Erfolg verbürgen." Es werden alsdann die Hülfsmittel für die Ausbildung des Offiziers wie der Truppen aufgezählt und in ihrer Bedeutung gewürdigt, und zum Schluß folgende Gesichtspunkte hervorgehoben:

Bei einer systematischen Ausbildung in allen Dienstzweigen, welche vom Einfachen zum Schweren, vom Einzelnen zum Ganzen steigend, fortschreitet, darf der gewichtige Grundsatz nicht außer Acht gelassen werden, daß eine Hauptstärke des Heeres in seiner steten Bereitschaft beruht. Um beiden Rücksichten möglichst gerecht zu werden, dürfen alle Uebungen, welche der mittelbaren kriegerischen Thätigkeit am nächsten stehen, wie das Schießen der Infanterie, der Felddienst bei allen Waffen und die Erhaltung der Pferde in leistungsfähigem Zustande nicht an bestimmte Jahreszeiten gebunden werden. Im allgemeinen sind für die Festsetzung der Ausbildungsperioden im Verlauf des Dienstjahres die Zeitpunkte maßgebend, zu welchen die Bataillone, Eskadrons und Batterien ihre Ausbildung beendet haben müssen, und zu welchen die Herbstübungen der Truppen ihren Anfang nehmen. Dringend nothwendig aber ist es, die Ausbildung nicht zu erschweren durch Erfindung von Formen und Mustern, die weder das Reglement noch der Krieg kennt. Hierauf peinlichst zu achten ist Pflicht jedes Vorgesetzten. Nie darf aus dem Auge verloren werden, daß der Krieg nicht mit den schwachen Friedensstämmen, sondern mit der mobilen Armee geführt wird, und daß Künsteleien mit dem ersten Mobilmachungstage verschwinden. Anstrengungen und Entbehrungen bei den Friedens-Uebungen sind als Mittel zur Erziehung des Soldaten von hoher Bedeutung, sie stählen die Willenskraft und das Selbstvertrauen. Aber es fehlt diesen Uebungen das im Kriege vorzugsweise Bestimmen: der Gegner, mit dessen Willen und Kraft so lange gerechnet werden muß, bis Beides gebrochen ist. Daher darf nicht übersehen werden, daß die Verhältnisse des Krieges nach vielen Richtungen andere Erscheinungen mit sich bringen, als bei den Friedensübungen zum Ausdruck gelangen können, und daß jene oft außergewöhnliche Leistungen bedingen. Vom jüngsten Soldaten aufwärts aber muß überall volles selbstthätiges Einsetzen der ganzen persönlichen, geistigen und körperlichen Kraft gefordert werden. Nur so läßt sich die volle Leistungsfähigkeit der Truppe in übereinstimmendem Handeln zur Geltung bringen. Die von oben gegebenen Befehle bezeichnen die Aufgaben, zu deren Lösung die Kraft jedes Einzelnen an seiner Stelle einzusetzen ist. Vor Allem aber ist entschlossenes Handeln für die vorliegenden Zwecke zu fordern. Ein Jeder — der höchste Führer wie der jüngste Soldat — muß sich stets bewußt sein, daß Unterlassen und Versäumniß ihn schwerer belasten als ein Fehlgreifen in der Wahl der Mittel."

Politische Tagesschau.

Die zweite Berathung der Branntweinsteuer-Vorlage im Reichstage ist für Montag, den 13. d. und die folgenden Tage in Aussicht genommen, hieran soll die zweite Berathung des Zuckersteuergesetzes anschließen und unmittelbar darauf die dritte Berathung beider Gesetze stattfinden. Von nationalliberaler Seite wird dahin gewirkt, daß beide Gesetze, sowie die etwaigen weiter noch zu erledigenden Vorlagen bis Sonnabend, den 18. d. M. durchberathen werden, um die Abgeordneten nicht länger als nöthig hinzuhalten.

Seitens der Vertreter der süddeutschen Regierungen ist in der Branntweinsteuerkommission des Reichstags erklärt worden, daß es den süddeutschen Staaten bis zum 1. Oktober d. J. dem für das Inkrafttreten des neuen Branntweinsteuergesetzes festgesetzten Termin, kaum möglich sein werde, den Anschluß an die Branntweinsteuergemeinschaft zu bewirken, daß sie sich demnach vorbehielten, eine Erklärung wegen des Anschlusses ihrer Staaten später abzugeben.

Die zunächst bevorstehenden Maßregeln gegen die deutsche Industrie in Russisch-Polen werden einem Warschauer Telegramm der „Fr. Z." zufolge diejenigen Fabriken betreffen, welche Halbfabrikate aus dem Auslande behufs Umarbeitung zu Fabriken beziehen. Hierzu gehören vor allem die chemischen Fabriken in Polen, die sämmtlich im Besitz Deutscher sind.

Die Encyclica des heiligen Vaters über die soziale Frage wird, wie der „Germania" aus Rom berichtet wird, im September erwartet. Papst Leo XIII. hat von vielen Publizisten Memoranda über die sozialen Verhältnisse ihrer Länder sich einsenden lassen.

Die italienischen und schweizerischen Blätter beschäftigen sich augenblicklich viel mit dem Falle des bekannten Professors Sbarbaro, der, wegen seiner verleumderischen Angriffe auf politische Persönlichkeiten Italiens daselbst zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt, nach Lugano flüchtete und unlängst auf italienischem Boden verhaftet wurde, als er daselbst in einem Wagen, dessen Pferde durchgegangen waren, betroffen wurde. Die Regierung des Kantons Tessin hat eine Untersuchung eingeleitet über die Umstände, welche die Verhaftung Sbarbaros begleiteten, und schickte, wie die offiziöse „Liberta" mittheilt, einen vorläufigen Bericht nach Bern an den Bundesrath. Nach den Angaben, die das genannte Blatt demselben entnimmt, soll Sbarbaro durch einen Zufall auf italienisches Gebiet gebracht worden sein, indem die Pferde durchgingen und erst jenseits der Grenze durch die Carabinieri zum Stehen gebracht werden konnten. Der Kutscher Marcasoli (Italiener) sagt aus, daß eines seiner Pferde beim Albergo San Michele (Chiasso) scheute infolge einer lärmenden Unterhaltung, die mehrere junge Leute daselbst führten, und sich nicht beruhigen ließ, sondern auch das andere Pferd und den Wagen sammt dessen Insassen in wilder Flucht über die Grenze mitriß. Die vorbezeichneten jungen Leute dagegen erklären, das Gefährt sei in scharfem Lauf von der Brücke her auf sie zugekommen, indem der Kutscher die Pferde aus Leibeskräften mit dem Peitschenstiel bearbeitete und weiter jagte. Allem Anscheine nach wird der Fall Sbarbaro zu internationalen Erörterungen Anlaß bieten. Sollte Sbarbaro in der That das Opfer eines listigen Ueberfalls geworden sein, so kann ihn der schweizerische Bundesrath, wie im Berner „Bund" ausgeführt wird, in aller Form auf Grund des Völkerrechts reklamiren. Schwieriger würde sich die Rechtsfrage gestalten, falls jener wider seinen Willen durch die scheu gewordenen Pferde über die Grenze geschleppt worden wäre. Es entsteht dann die Frage, ob ein Fall von vis major vorläge, der ebenfalls eine besondere rechtliche Behandlung erheischt. Da Professor Sbarbaro sich in der Gesellschaft einer wegen Betrugs verurtheilten Person, einer gewissen Passerini, befand ist auch der Verdacht geäußert worden, dieselbe könnte im Dienst eines italienischen Polizeiagenten gehandelt haben, indem der Führer des Wagens sich ebenfalls im Komplott befand. Die Untersuchung des eigenthümlichen Falls findet augenblicklich statt, der insbesondere von der schweizerischen Presse in dem Sinne behandelt wird, daß das Asylrecht unter allen Umständen gewahrt bleiben müsse.

In Serbien ist eine Ministerkrisis ausgebrochen. Dieselbe soll hauptsächlich durch finanzielle Schwierigkeiten hervorgerufen sein, welche Garaschanin bewogen, seine Demission zu geben. Nachdem Nikola Christic die Kabinetbildung abgelehnt, hat der König den General Protic und den hiesigen Gesandten Bogicevic berufen. Die Besprechungen mit Beiden dauern fort.

Aus Paris wird von gestern gemeldet: Die Nachricht, daß der Kriegsminister Ferron den Plan der versuchsweisen Mobilisirung eines Armeekorps fallen zu lassen beabsichtige, wird von der „Agence Havas" als unbegründet bezeichnet. Der Kriegsminister werde vielmehr, sobald ein neuer Vorsitzender der Budgetkommission ernannt sei, mit letzterer wegen der Höhe des erforderlichen Kredits ins Benehmen treten.

General Boulanger wird, wie aus Paris mit Bestimmtheit verlautet, am 1. August zum Kommandeur des XVII. Armeekorps, dessen Generalkommando sich in Toulouse befindet, ernannt werden.

Nach den Pariser Debats hat der neue Konseilminister Flourens die französischen Botschafter angewiesen, die Kabinete der Großmächte zu informiren, daß Frankreich die Bedingungen der ihm offiziös bekannt gegebenen englisch-türkischen Konvention nicht annehmen könne und daß zu prüfen sei, ob die Stipulationen derselben als die Basis für Verhandlungen von Kabinet zu Kabinet oder für eine Konferenz dienen könnten.

---

65)

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

Erst Mitte September war man zurückgekehrt. Abermals mit einem bedeutenden Defizit, aber doch in einer gewissen Befriedigung — die beiden Gatten waren wenigstens allein, Onkel Vivienne und Tante d'Arcourt befanden sich noch auf Reisen und hatten beschlossen, da sie sich nun einmal von ihrem geliebten Kinde nicht trennen konnten, zum Winter wieder gemeinschaftlich einen eigenen Haushalt in Berlin einzurichten.

Dieser Haushalt war es, den Hortense so fürchtete, daß sie, von zwei Uebeln das kleinste wählend, den Aufenthalt in Reina zu verlängern trachtete. Tante d'Arcourt hatte ihr, als man im Frühling von Berlin aufbrach, rund heraus erklärt, nach Reina gehe sie nicht mit, sie habe genug an der vorjährigen Verbannung. Sie wolle während des Sommers sich nach ihrem Gefallen, bald hier, bald dort aufhalten, wozu Hortense ihr die Mittel zur Verfügung zu stellen habe und für den nächsten Winter stehe ihr die Wahl frei, ihr und Vincent einen gemeinschaftlichen Haushalt einzurichten oder sie in ihrem Hause als Gäste aufzunehmen.

Hortense hatte zu allen möglichen Mitteln und Künsten ihre Zuflucht nehmen müssen, ihre Blutsauger zu befriedigen, denen sich als Dritter im Bunde Graf Falkenburg zugesellte, dessen Mittel je mehr versiegten, je mehr jede Aussicht auf Leontinens Habhaftwerdung schwand. Sie hatte Schmuck verkauft, dem Schranke ihres Mannes geheime Besuche abgestattet und außerdem wußte sie, daß Falkenburg und Vivienne noch in anderer Weise, ohne sie dabei zu Rathe zu ziehen, den Kredit des Barons in Anspruch genommen hätten. Als dies Alles nicht zureichte, hatte sie noch zu einem anderen Auskunftsmittel gegriffen, sich nämlich an Ulrich gewendet, und ihn zunächst im Namen ihrer Tante um ein Darlehn angesprochen.

Madame d'Arcourt fing sehr geschickt an zu kränkeln, die besorgte Nichte zog Aerzte zu Rathe, wußte verschiedene Badereisen verordnet zu erhalten; die nächste Station mußte Karlsbad sein. Grade für diesen Termin war der Tante eine bedeutende Summe, die sie gekündigt und auf deren pünktliches Eintreffen rechnend, sie ihre Dispositionen getroffen hatte, ausgeblieben. Es hätte natürlich bei dem Baron, so sagte Hortense zu Ulrich, dem sie diese Kalamität klagte, nur ein Wort gekostet, so gab er die nöthige Summe, aber dieses Wort zu sprechen, hatte die Tante bei ihrer großen Delikatesse mit Entschiedenheit verboten und bei ihrer durch ihr Leiden verursachten Reizbarkeit wage sie nicht, diesem Verbote zuwider zu handeln. Von der andern Seite könne und dürfe sie aber nicht dulden, daß Madame d'Arcourt, wie sie vorhabe, die Reise aufschiebe, bis andere Summen flüssig gemacht wären und darüber eine für ihre Gesundheit kostbare, möglicherweise unwiederbringliche Zeit versäume. So habe sie sich denn entschlossen, allerdings auch ohne Vorwissen der Tante, sich an Ulrich zu wenden. Dieser sollte ihr unter dem Vorgeben, ein Loos, daß sie in einer Wohlthätigkeitslotterie mit ihm gespielt habe, hätte einen Haupttreffer gewonnen, eine Summe Geldes in Gegenwart von Madame d'Arcourt überbringen, die sie alsdann der alten Dame auf drängen werde. Der Lieutenant gab das Geld, was blieb ihm als Kavalier und notorisch reichen Mann einer Dame gegenüber im Grunde weiter übrig? Aber die Sache machte ihn doch in mehr als einer Hinsicht stutzig. Zuvörderst widerstrebte ihm die ganze Komödie, zu der er hier die Hand reichen sollte, selbst wenn dieselbe, woran er noch nicht zweifeln mochte, zu einem guten Zwecke aufgeführt ward. Alsdann setzte es ihn in Erstaunen, daß Hortense, die, wie er wußte, ein sehr reiches Nadelgeld erhielt, der Tante nicht aus eigener Kasse aus der Verlegenheit zu helfen vermochte, obgleich es allerdings eine hohe Summe war, welche die Dame für ihre Reise gebrauchte. Dazu kam noch die allzu vollendete Art, mit der Hortense die einstudirte Szene, in der er sich wie ein Schulknabe vorkam, spielte und die Art und Weise, mit welcher Madame d'Arcourt den ihr dargebrachten angeblichen Gewinn annahm. Es hatte ihm plötzlich das Verhältniß der beiden Damen etwas Gemachtes, Theatralisches, die längst als Verleumdungen konstatirten Erzählungen des Gafen Falkenburg fielen ihm, er wußte selbst nicht recht wie, wieder ein. Als sich Hortense in ihrer naiv kindlichen Weise zu ihm neigte und ihm die Wange zum Kuß bot, dafür, daß er den Glücksboten gemacht und sie in den Stand gesetzt habe, ihre liebe Tante auf Reisen zu schicken, und ihm dabei der sie umgebende Duft entgegenwehte, zuckte er förmlich zusammen. Er gedachte wieder des Duftes, den er in dem Schranke seines Onkels bemerkt hatte.

Es ist wunderbar, wie blind wir sind, so lange wir unbedingtes Vertrauen hegen, und wie sich, sobald unser Argwohn erst einmal erwacht ist, fast unmerklich ein Schleier hebt, sich uns Thatsachen, an denen wir acht- und arglos vorübergegangen sind, in einem ganz anderen Lichte darstellen, eine sich an die andere reiht, bis wir endlich eine Beweiskette in Händen haben, die Glied für Glied in furchtbarer Genauigkeit in einander schließt. So erging es Ulrich. Der Heliotropengeruch im Schreibschrank seines Onkels war für ihn gleichsam der erste ganz schwache Schimmer gewesen, der ihm verkündet, daß er sich in der Nacht der Blindheit befunden habe. Er hatte sein Auge davor verschlossen; er verschloß es auch noch, als Hortense eine erste Anforderung an seine Kasse richtete und dabei die theatralische Szene aufführte.

Als aber diese Anforderungen sich unter verschiedenen Vorwänden wiederholten, als Hortense, sowohl um ihren Bitten einen größeren Nachdruck zu geben, als auch, weil sie sich in der Einsamkeit von Reina langweilte, gegen Ulrich, der häufig auf dem Schlosse als Gast verkehrte, ein Wesen annahm, das nach seinen Begriffen bei aller Weltunerfahrenheit und Naivetät die Gemahlin seines Onkels ihm und keinem Manne gegenüber zu Schau tragen durfte, da wurde es klarer und klarer vor seinen Blicken. Die Verzauberung wich. Er verglich die jetzige Schloßherrin mit der früheren Baronin von Reina; er war nicht taub für die Bemerkungen, welche die Diener, bekanntlich die strengsten und kompetentesten Richter der Herrschaft, über sie fällten; Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges enthüllte sich seinen Blicken: seine Leidenschaft für Hortense verwandelte sich in eine Art von Grauen.

Aus London liegt die Meldung vor, daß der Sultan in letzter Stunde Schwierigkeiten bezüglich der Ratifikation der egyptischen Konvention erhebt. Die Aktion des französischen und russischen Botschafters in dieser Sache scheint somit einen gewissen Erfolg zu haben. Die Botschafter der Zentralmächte haben diese Aktion nicht unterstützt.

Aus Petersburg wird telegraphirt: Am Morgen des 9. d Mts. wurde die Stadt Vernoje (Generalgouvernement Turkestan) von einem starken Erdbeben heimgesucht, welches fast sämmtliche Häuser der Stadt, darunter die Regierungsgebäude, das Gymnasium, das Hospital und die Kirchen, theils völlig zerstörte, theils beschädigte. Nach vorläufiger Ermittelung sind gegen 120 Personen, größtentheils Kinder, ums Leben gekommen. Der Gouverneur, dessen Gemahlin und Kinder sind verwundet. Auf der Hauptwache haben 15 Arrestanten das Leben eingebüßt, 125 Personen sind mehr oder weniger verletzt. Die Einwohner flüchteten ins Freie; die Erderschütterungen dauern noch fort.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag, dem die neuen elsaß-lothringischen Gesetzentwürfe zugegangen sind, erledigte heute die erste Lesung des Gesetzentwurfs für Elsaß-Lothringen, betreffend die Ernennung und Besoldung der Bürgermeister und Beigeordneten. Die Unterstaatssekretäre für Elsaß-Lothringen Back und v. Puttkamer begründeten die Vorlage mit nationalen und kommunalen Interessen. Ferner traten die Abgg. v. Cuny (nationalliberal) und v. Kardorff (Reichspartei) für dieselbe ein. Die Abgg. Guerber, Frhr. v. Dietrich, Dr. Simonis (Elsässer), sowie Dr. Windthorst bekämpften dagegen das Gesetz als einen Gewaltakt und einen Akt der Rache für den Ausfall der letzten Reichstagswahlen in den Reichslanden. Abg. Schrader (freisinnig) äußerte mehrfache Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit der Vorlage. Von einer Kommissionsverweisung derselben wurde abgesehen. Nächste Sitzung morgen: Dampfernovelle, Arbeiterschutzgesetz, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindende Gerichtsverhandlungen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni 1887.

— Das Befinden Se. Majestät ist heute, nachdem der Schlaf in der verflossenen Nacht weniger häufig unterbrochen war, unverändert.

— Der „Reichsanzeiger" berichtet amtlich: Se. Majestät der Kaiser hat die letzten Tage, von krampfhaften Unterleibsbeschwerden vielfach beunruhigt, fast ausschließlich im Bette zugebracht. Auch hat sich eine katarrhalische Reizung der Augenlider hinzugesellt.

— Während auch die „Köln. Ztg." einen ausführlichen Bericht über eine angeblich am Mittwoch stattgefundene Operation des Kronprinzen bringt, stellen hiesige Morgenblätter entschieden in Abrede, daß eine solche Operation stattgefunden habe. In der That hat keine Operation sondern nur die Entnahme einiger minimaler Partikelchen stattgefunden. Bei der inzwischen stattgehabten Untersuchung hat sich ergeben, daß dieselben nichts Bedenkliches zeigen. Die Consultation sämmtlicher Aerzte findet heute Nachmittag statt.

— Das Befinden des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck soll sich während der letzten Tage etwas gebessert haben.

— Der Bundesrath hielt heute eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung standen u. A. mündliche Berichte der Ausschüsse über eine Eingabe betreffend die Anrechnung der von Studirenden deutscher Nation auf der Universität zu Prag verwendeten Zeit sowie über eine Eingabe betreffend die Abänderung der Vorschriften über die ärztliche Vorprüfung in Bezug auf Zoologie und Botanik, und über eine Eingabe betreffend die Aenderung der Vorschriften über die ärztliche Prüfung in Bezug auf Psychiatrie. Ferner steht auf der Tagesordnung mündlicher Bericht des Justizausschusses über den Gesetzentwurf betreffend die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten.

— Im Reichsgesundheitsamte findet am Montag unter dem Vorsitz des Geheimen Raths Köhler eine kommissarische Berathung statt, um die Frage zu erörtern, ob eine reichsgesetzliche Regelung des Verkehrs mit Bier in Aussicht zu nehmen sei.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat gestern beschlossen, Gas zu allen anderen als Beleuchtungszwecken um 20 Prozent an die Consumenten abzugeben. In derselben Sitzung wurde der Ankauf eines Grundstücks für Errichtung einer zweiten städtischen Irrenanstalt beschlossen. Die große städtische Irrenanstalt zu Dalldorf reicht schon lange nicht mehr aus.

— Der Reichstagsabgeordnete Lalance (Protestler) hat Befehl erhalten, Mühlhausen binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen.

Coburg, 10. Juni. Die Herzogin von Edinburg ist über Stuttgart nach England abgereist.

Ausland.

Wien, 10. Juni. Die „N. freie Presse" meldet: In Uesbegh fanden gestern Nacht in Folge der Wahlagitation antisemitische Unruhen statt, wobei das Militär einschritt; 3 Personen wurden getödtet, 5 verwundet.

Szegedin, 10. Juni. Die Schutzarbeiten gegen die Ueberschwemmungsgefahr schreiten mit günstigem Erfolge fort. Die Städte Mako und Vasarhely sind als gesichert anzusehen, dagegen Lele und Földiak überschwemmt.

Athen, 9. Juni. Der König und die Königin sind ins Ausland gereist.

Madrid, 9. Juni Der Gouverneur der Sulu-Inseln hat die Befestigungen der Insel Tapul genommen. Der Führer der Aufständischen ist getödtet, die Insel hat sich unterworfen.

St. Petersburg, 10. Juni. Die Gesetze betreffend die Erhöhung der Stempelsteuer und der Tabakaccise sind heute veröffentlicht worden. Der Börsen-Zeitung zufolge hat der Reichsrath eine Vorlage angenommen, nach der die Pfandbriefe der Centralbank des russischen Bodenkredits vom 19. Juni a. St. ab einer 5 procent. Couponsteuer unterliegen.

Petersburg, 10. Juni. Nach dem heute veröffentlichten Gesetz ist der ausländische Blättertabak, Rollen- und Stengeltabak mit einem Schutzzoll von 15 Rubel 40 Kopeken Gold pro Pud belegt worden und ferner der Einfuhrzoll auf Rauch- und Schnupftabak um 30, auf Cigarren und Cigaretten um 33 ½ Prozent erhöht.

Provinzial-Nachrichten.

Graudenz, 9. Juni. (Feuer.) In der Nacht zum Donnerstag ertönte nach längerer Pause wieder einmal Feuerlärm. Eine in der Mühlenstraße gelegene Scheune des Herrn Mehrlein brannte vollständig nieder. Die Freiwillige Feuerwehr, welche am Abend zuvor eine Uebung abgehalten hatte, erschien mit großer Schnelligkeit auf dem Platze, setzte mehrere Spritzen in Thätigkeit und wurde, nachdem eine Giebelwand mit Haken niedergerissen und bald darauf das Balkenwerk in sich zusammengebrochen war, in kurzer Zeit des Feuers Herr. (Gef.)

Rosenburg, 9. Juni. (Steinbilder.) Aus uralter Zeit lagen auf zwei Grenzpunkten der Feldmarken unserer Stadt zwei kolossale Steinbilder, im Volksmunde der Mönchsstein und der Nonnenstein genannt. Letzterer ist im vorigen Jahre vor dem Provinzialmuseum in Danzig aufgestellt worden. Der Mönchsstein lag am Ende des See's auf einer Stelle, wo jetzt der Bahndamm sich hinzieht. Um das Steinbild vor dem Verschüttetwerden zu retten, ließ Herr Gutsbesitzer Korn dasselbe ausgraben und auf eine nahe gelegene Wiese schaffen; hier aber sank der Stein immer tiefer in die Erde. Nunmehr beschloß der Gemeindekirchenrath, den Mönchsstein, welcher von jeher auf dem Pfarrlande gelegen hatte, auf dem alten Turnplatze neben der Luthereiche aufzustellen. Dieser Beschluß ist jetzt ausgeführt und das Steinbild im Beisein der Mitglieder des Gemeindekirchenraths und des Magistrats an besagter Stelle aufgestellt, und somit ein uraltes Denkmal der Nachwelt erhalten worden. Ob dasselbe eine heidnische Gottheit darstellt und, wie behauptet wird, aus dem 3. Jahrhundert stammt, oder ob dasselbe einer späteren Zeit angehört, ist nicht genau aufgeklärt. Das wiederholte Ansuchen des Directors Herrn Conwenz, das Steinbild dem Provinzialmuseum in Danzig zu überlassen, wurde vom Gemeindekirchenrath abgelehnt. (N. W. M.)

Marienburg, 9. Juni. (Von der Pferdelotterie. Leichenfund.) Von der diesjährigen Pferdelotterie ist man wenig befriedigt. War schon durch den schwachen Absatz der Loose eine Verminderung der Gewinne von 1025 auf 400 eingetreten, so waren auch diese letzteren, mit Ausnahme der Pferde, nur zum kleinsten Theile jetzt eingekauft, vielmehr aus dem Vorjahre verblieben, da das Komitee damals kurz vor der Ziehung 2000 nicht abgesetzte Loose für eigene Rechnung spielen mußte. Auf dieselben fielen bei der Ziehung der erste Hauptund 240 andere Gewinne. — Kürzlich wurde auf einem Steinhaufen am Diakonissenhause die Leiche einer ungefähr 60jährigen unbekannten Frau aufgefunden. Alle Umstände lassen darauf schließen, daß an der Frau ein abscheuliches Verbrechen verübt worden ist.

Neidenburg, 8. Juni. (Unglücksfall.) Beim Bau der katholischen Kirche in unserer Nachbarstadt Hohenstein stürzte gestern der hiesige Maurerlehrling Czerlinski aus einer Höhe von dreißig Fuß herunter und blieb anscheinend todt liegen, während ihm aus Mund und Nase das Blut hervorquoll. Nach einer Weile in's Leben zurückgebracht wurde er sofort auf einem Wagen zu seiner hiesigen unbemittelten Mutter befördert und man hofft ihn trotz einiger inneren Verletzungen am Leben zu erhalten.

Danzig, 9. Juni. (Todesfall.) Der Direktor des Danziger Hypothekenvereins, Karl Röpell, ist gestern nach kurzer Krankheit im Alter von 80 Jahren verstorben.

Neumark, 9. Juni. (Schweine-Mißgeburt.) Gestern wurde von dem Gemeindevorstand aus Lippinken eine Schweine-Mißgeburt zur ärztlichen Begutachtung hier eingeliefert. Dieselbe zeigte in der Schädelbildung auffallende Aehnlichkeit mit einem Menschenkopfe; die Vorderfüße sahen Armen oder Flügeln ähnlich. Auffallend ist es, daß die übrigen 5 Ferkel von demselben Wurf normal ausgebildet sind.

Lyck, 7. Juni. (Unglücksfall.) Der noch schulpflichtige Sohn des Schulzen P. aus Thurowen fand gestern im Kasten des Knechts eine Schußwaffe und spielte damit. Im Scherze richtete er sie auf seine kleine Schwester, drückte ab, und das Kind sank, durch den Kopf getroffen, sofort todt nieder.

Wollin, 7. Juni. (Unglücksfall.) Gestern Nachmittag erhängte sich aus Unvorsichtigkeit der 11jährige Sohn des Bauern Zinselbach in Laatzig auf dem Felde beim Viehhüten mit seinem Taschentuche. Der am Abend mit den Kühen heimkehrende 8jährige Bruder brachte seinen Eltern hiervon die erste Meldung. Wie noch von anderer Seite mitgetheilt wird, sollen diese Knaben „aufhängen" gespielt haben.

Lokales.

Thorn den 11. Juni 1887.

— (Personalien.) Der Lazareth-Inspektor Huppertz in Tilsit ist zur Wahrnehmung der Oberlazareth-Inspektorgeschäfte vom 1. Juli cr. nach Thorn versetzt. — Der Pfarrvikar Szeplerski zu Kaszczorek, Dekanats Thorn, ist auf der Pfarrei daselbst kirchlich eingesetzt.

— (Zur Ausbildung im Pionierdienst) sind von den Infanterie-Regimentern des 2. Armeekorps pro Regiment ein Offizier und pro Kompagnie ein Unteroffizier zu einer sechswöchentlichen Uebung bei dem in Thorn in Garnison stehenden Pommer. Pionier-Bataillon Nr. 2 kommandiert worden.

— (Die Verwaltung der Forstkassengeschäfte) für die beiden neu einzurichtenden Oberförstereien Schulitz und Argenau soll mit der jetzigen Forstkasse in Argenau verbunden und in Schulitz vom 1. Oktober d. Js. ab eine Unterrezeptur errichtet werden.

— (Prüfungen von Zeichenlehrern und Lehrerinnen.) Am 21. Juli d. Js. und die folgenden Tage findet in Berlin eine Prüfung von Zeichenlehrern und Lehrerinnen statt; die gleiche Prüfung wird in Breslau am 3. August abgehalten. Die Anmeldungen dazu sind bis zum 15. Juli d. Js. an die Provinzial-Schulkollegien zu Berlin bezw. Breslau zu richten.

— (Stipendium.) Aus der unter dem Namen Jacob Saling'sche Stiftung für Studirende der Gewerbe-Akademie bez. kgl. technischen Hochschule in Berlin begründeten Stiftung ist vom 1. Oktober d. J. ab ein Stipendium in Höhe von 600 Mk. zu vergeben. Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche an die Regierung ihres Domiziles zu richten.

— (Schlechte Jagdaussichten.) Die diesjährigen Aussichten der niederen Jagd haben sich nach den Angaben der waidmännischen Fachblätter ungemein durch die anhaltenden und schweren Regengüsse getrübt, namentlich sind die Gelege der Rebhühner, welche ihre unter Wasser gesetzten Nester verlassen mußten, zahlreich von den Krähen zerstört, die auch den halbverklamten jungen Hasen den Garaus machten. Auch alte Häsinnen, welche in der Wurfzeit Nässe nicht vertragen können, sollen eingegangen sein.

— (Coppernicus-Verein.) In der Sitzung vom 6. cr. legte der Vorsitzende, Herr Oberst von Holleben die Erwiderungsschreiben vor, welche auf die Uebermittelung der letzten Jahresberichte die Ehren-Mitglieder, die Herren Generalmajor v. Conta, Geh. Regierungsrath Dr. Galle, Professor Dr. Karlinski, Dr. Julius Loewenberg und Generalmajor v. Reichenbach eingesandt hatten. — Der Magistrat theilt mit, daß er im Einverständniß mit der Stadtverordneten-Versammlung die im Statut des neu begründeten Kunstvereins enthaltenen Verpflichtungen übernommen habe. — Zum Schlusse werden die eingegangenen literarischen Gaben vorgelegt: 1) Variationen der magnetischen Deklination beobachtet in Breslau (von Herrn Professor Dr. Galle). 2) Vom Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens Zeitschrift 21. Band, Breslau 1887. 3) Verhandlungen der K. K. geologischen Reichsanstalt Nr. 5— 1887. 4) Von der Società Toscana di scienze Naturali Pisa: Atti Processi Verbali Vol. V. Märzo 1887. — Den Vortrag hielt Herr Professor Dr. Fasbender: „Aus den Memoiren Metternich's.

— (Der Krieger-Verein) hält, wie im vorigen Jahre so auch in diesem ein Kinderfest ab, welches morgen Nachmittag im Holder-Eggerschen Lokale stattfindet. Wie auch aus den bez. Anzeigen zu ersehen, besteht dasselbe für die jüngeren Knaben und Mädchen in Spielen, während für die älteren bis zu 14 Jahr alten Knaben ein Prämienschießen arrangirt ist. Den Nichtmitgliedern ist der Zutritt für 20 Pf. und deren Kindern für 10 Pf. Entree gestattet. Hierfür erhalten die Kinder der Nichtmitglieder ebenso wie die der Vereinsmitglieder ein Freiloos zu der aufgestellten Lotterie.

— (Das gestrige Concert der österreichischen Mädchenkapelle) hatte trotz des Eintritts ungünstiger Witterung ein zahlreiches und gewähltes Publikum im Garten des Schützenhauses versammelt. Was wir zum Voraus von den Leistungen der jugendlichen Künstlerinnen — so muß man sie wohl nennen — gehört, fanden wir vollständig bestätigt. Ein Blick auf den freudig gespannten Gesichtsausdruck, mit welchem das gestrige Publikum den Vortrage der einzelnen Programmnummern folgte, war uns der beste Beweis, daß das Urtheil einstimmig das günstigste war. Es machte einen eigenartigen Eindruck, die kleinen Damen in ihren hübschen kleidsamen Kostümen, Musikstücke aufführen zu hören, — und zu sehen, die einem großen Orchester alle Ehre machen würden. In lautloser und andächtiger Stille lauschte Alles von Anfang bis zum Schluß den Solis wie dem Zusammenspiel. Das Spiel ist gediegen, fein und zeugt von großer Schulung. Die Ouverture zum Kalifen von Bagdad, das Cello-Solo „Gute Nacht, du mein herziges Kind", die Strauß'sche Polka „Mit Chic" zeigten eine große Virtuosität und bekundete namentlich das Cello-Solo, daß auch Ausdruck und Gefühl den Kleinen nicht abgeht. Reicher und wohlverdienter Beifall wurde nach jeder Piece den kleinen Künstlerinnen gespendet. Wir können zu unserer Freude konstatiren, daß Herr Gelhorn, dessen unermüdlichen Bestrebungen überraschende Unterhaltungen zu arrangiren wir lobend anerkennen müssen, durch Engagement dieser kleinen Kapelle uns einen wirklich genußreichen Abend bereitete.

—Sz. (Sommer-Theater.) Trotz der ungünstigen Witterung war gestern die zweite Vorstellung der polnischen Künstler nicht minder rege besucht, als die erste. Przybylski's „Wicek i Wacek" ist ein Volksstück im edelsten Sinne des Wortes. Geschichtsbücher und Chroniken können uns nicht tiefer und eingehender das polnische Familienleben erläutern. Da ist Poesie und Natur, Humor und heiliger Ernst zu packendem Ensemble verschmolzen. Das traurige Schicksal eines polnischen Edelmannes und in ihm das Verhängniß

Er beklagte seinen Onkel, und seine tiefe Reue, Leontine durch seinen Treubruch in's Verderben, vielleicht in den Tod getrieben zu haben, erhielt einen neuen, scharfen, unerträglichen Stachel, Erkundigungen bei seinem Onkel belehrten ihn darüber, daß das geheimnißvolle Verschwinden der Geldsummen fortdaure. Er faßte den Verdacht, der Baron sei von einer völlig organisirten Gaunerbande umgeben und beschloß, sein Leben jetzt der doppelten Aufgabe zu weihen; den schwer Betrogenen aus den ihn umstrickenden Banden zu befreien und Leontine aufzusuchen. Zu beiden Zwecken hielt er volle Freiheit der Bewegung für nothwendig. Er nahm deshalb den Abschied, und als der Baron mit Hortense Reina verließ, ging auch er auf Reisen. Eine Beobachtung ihrer Spießgesellen, zu denen er auch Graf Falkenburg zu rechnen allen Grund zu haben glaubte, erschien ihm für nothwendig.

Baron von Reina war nicht eben in der glücklichsten Gemüthsverfassung von seinen Reisen zurückgekehrt. Zu manchem Unbehagen, das ihm eingestandener- und uneingestandenermaßen aus seiner zweiten Heirath erwachsen war, hatte sich auch noch die Eifersucht gesellt. Hortense hatte sich während ihres Aufenthaltes in den Bädern doch gar zu sehr den Hof machen lassen.

Sei es, daß die Französin auf dem Punkt angelangt war, wo sie mit Mephisto sagte: „Ich bin des trocknen Tons nun satt, muß wieder ganz den Teufel spielen!" Sei es, daß sie ein Ende der Herrlichkeit, bei der Art und Weise, wie es ihre Genossen trieben, doch als nahe bevorstehend betrachten mußte, kurz, sie hatte die sonst beobachtete Vorsicht ihrem Gemahl gegenüber oft aus den Augen gesetzt, und es war darob mehr als ein Mal zu den heftigsten Szenen gekommen. Denselben war zwar immer die Versöhnung gefolgt, denn Hortense wußte, wenn sie zu weit gegangen war, geschickt einzulenken, und der Baron war noch immer verliebt genug in seine Frau, um ihr nur gar zu gern zu verzeihen und sich von ihr überzeugen zu lassen, daß er ihr Unrecht gethan habe; es war aber doch schon ein Reif auf die Blüten seines Glückes gefallen und auch für ihn eine Ernüchterung eingetreten.

Noch ein Mal schien die ganze idyllische Seligkeit, die er von dieser Verbindung geträumt, zurückzukehren, als er im September wieder nach Reina kam und Hortense gänzlich mit ihm in dem Wunsche übereinstimmte, möglichst lange auf dem Gute zu bleiben. Sie schien plötzlich eine begeisterte Verehrerin des Landlebens geworden zu sein.

An einem Oktobertage hatte der Baron die Einladung eines benachbarten Gutsbesitzers zur Jagd angenommen. Es war auf dem Lande, wie in der Stadt. Wo man den Baron allein haben konnte, da war das frühere Verhältniß zu seinen Standesgenossen ungetrübt, wo seine Gemahlin in Betracht kam, da wurde die strengste Reserve beobachtet. So war Hortense in der That sehr einsam und da die Hülfsquellen, die sie sehr geschickt zur Schau zu stellen wußte, in Wahrheit nicht vorhanden waren, so langweilte sie sich ganz entsetzlich und zog die Gesellschaft ihres Gemahls, so wenig sie sich an und für sich daraus etwas machte, doch noch dem Alleinsein vor.

An diesem Nachmittage war ihre Langeweile und damit ihre üble Laune auf das Höchste gestiegen. Sie hatte alles Mögliche versucht, um sich die Zeit zu vertreiben, aber vergebens, die Dinge, die sie zerstreut hätten, waren nicht vorhanden, und was sie beschäftigen konnte, hatte keinen Reiz für sie. Selbst die Toilette, bekanntlich eine Verrichtung, die sie als Kunst betrieb, unterhielt sie nicht. Sie besorgte sie nach allen Regeln, aber sie konnte sich des Gelungenen nicht erfreuen, sobald sie nicht auf eine bestimmte Wirkung hinarbeitete, die hier fehlte. Die Kammerjungfer hatte bei den Handreichungen, die sie der Gnädigen Frau leisten mußte, heute einen sehr schweren Stand gehabt, Hortense hatte ihren Unmuth an ihr und den Dienern, die ihr in den Weg gekommen waren, ausgelassen, und mit einem gewissen Grauen lauschte man in der Dienerstube dem Ton der Klingel, der wieder einen neuen Blitzableiter zu der heute so ungnädigen Gnädigen bescheiden werde.

(Fortsetzung folgt.)

der polnischen Nation entwickelt sich farbenprächtig vor unserem geistigen Auge. — Die Inhaber der Titelrollen, die Herren Popławski und Korczak, waren zugleich Träger der humoristischen Seite des Stückes und haben sich ihrer Aufgabe mit bewunderungswürdigem Geschick entledigt. Es waren Kabinetstücke gesunder, frischer Komik diese beiden lustigen Brüder, und gebührt ihnen der Löwenantheil an dem Erfolge des gestrigen Abends. Nicht weniger ansprechend war die Figur der „Helena", welche von Frl. Borowska — einer graziösen Bühnenerscheinung — in Spiel und Mimik gleich vollendet dargestellt wurde. Im Uebrigen können wir nur versichern, daß auch die anderen Darsteller ihre Rollen mit großer Bravour durchführten und dadurch ein vorzügliches Zusammenspiel erwirkten.

— (Die Arbeiten zur Erweiterung des Bromberger Thores) werden jetzt in Angriff genommen; die Thor-Passage wird daher von Montag den 13. d. Mts., früh 6 Uhr ab, für Fuhrwerke gesperrt. Die für den Fußgängerverkehr neben dem Thore hergestellte Laufbrücke wird zu gleicher Zeit eröffnet.

— (Aus dem Theile der Thorner Forst), der bekanntlich nach Abtretung der Stadt an die Königl. Fortifikation von dieser in seinem größeren Umfange von einem Posener Kaufmann erstanden wurde und radikal abgeholzt wird, werden seit Beginn der Schifffahrt täglich große Massen Holz in verschiedener Hauart, sowie Strauchwerk am Dampfschiffsbollwerk auf Kähne verladen, um dann über Danzig ihren fernen Bestimmungsorten zuzugehen.

— (Der diesjährige Frohnleichnamsjahrmarkt) ist bis jetzt ziemlich flau verlaufen, und ist leider in den letzten 4 Jahren bezüglich des Verkehrs ein zunehmender Rückschritt zu konstatiren. Die andauernd ungünstige Witterung beeinträchtigt in diesem Jahre wohl hauptsächlich den Jahrmarktsverkehr. An allen Verkaufsstellen hören wir die Klage „so schlecht, wie in diesem Jahre, war das Geschäft noch nicht", so klagen die Böttcher, die Topfwaarenhändler, die Schuhmacher, die Strumpf- und Weißwaarenhändler, in den Spielwaarenlagern allein scheint noch ein zufriedenstellender Umsatz erzielt zu werden. Vielleicht bringt noch der morgende Sonntag durch die Landbevölkerung ein regeres Marktleben und somit einen befriedigenden Abschluß.

— (Eine Hochzeit ohne standesamtliche noch kirchliche Trauung) ist entschieden wohl das Seltsamste in einem Staate, wo das Ceremoniell der Eheschließung in kirchen- wie privatrechtlicher Hinsicht auf das Sorgfältigste geregelt ist. Um so wunderbarer klingt es, daß unlängst in unserer Nähe eine Hochzeitsfeier zwei Tage hindurch in fröhlichster Stimmung aller Gäste stattgefunden, ohne daß das Brautpaar durch den Segen des Priesters, noch die Bindeformel des Standesbeamten getraut war. In dem benachbarten Dorfe Stewken war für vorgestern eine Hochzeit angesetzt, die geladenen Gäste waren erschienen um Zeugen des frohen Ereignisses zu sein. Doch wer beschreibt das Erstaunen Aller, als Bräutigam und Braut von dem Standesbeamten die niederschmetternde Mittheilung erhalten, von einer Trauung könne noch nicht die Rede sein, da die Aushängebogen aus den verschiedenen Ortschaften, in denen das Aufgebot publicirt war, noch nicht zurückgesandt seien. Was nun thun? Ueber diese Frage zerbrach man sich lange den Kopf, ohne jedoch zu einem Resultat zu kommen, und das Ende war, daß man sich zum Hochzeitsschmause niedersetzte, um über die etwas gedrückte Stimmung hinwegzukommen; daß dieses allen ziemlich gelungen ist, beweist der Umstand daß 2 Tage hindurch in Lust und Freud' Hochzeit gefeiert wurde.

— (Verhaftet) wurden 3 Personen.

— (Die Gebühren für die Löschmannschaften) beim letzten Brande werden am Montag Abend 7 Uhr auf dem Polizei-Bureau ausbezahlt.

— (Von der Weichsel.) Das Wasser fällt andauernd. Der Windepegel zeigte heute Mittag 1,27 Mtr. Wasserhöhe an.

— (Lotterie.) Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der Marienburger Schloßbaulotterie fielen:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 187 571.

3 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 51 001 119 563 263 442.

8 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 12 422 33 289 102 929 103 622 148 581 148 710 291 304 307 490.

21 Gewinne von 600 Mk. auf Nr. 22 025 27 319 36 524 49 696 80 248 93 978 127 319 144 343 145 750 174 605 180 779 184 451 193 317 199 221 231 487 241 718 261 480 264 749 276 845 304 799 342 184.

41 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 3155 4607 13 174 25 197 28 398 34 213 45 722 49 285 49 [illegible]23 53 921 54 087 61 156 64 212 75 936 79 409 88 513 91 696 95 946 101 541 107 865 111 387 111 850 124 169 127 056 131 174 131 210 151 279 151 456 151 797 176 736 179 810 181 994 206 797 208 649 210 337 243 854 251 061 262 494 273 588 285 970 288 207 289 254 299 028 305 274 324 699 325 402 327 325 329 833 340 611.

Kleine Mittheilungen.

Arnswalde. (Die Stelle des Bürgermeisters) soll ausgeschrieben und Anmeldungen zu derselben bis 1. Juli cr. entgegengenommen werden. Der Bezirks-Ausschuß hat das vorgeschlagene Gehalt von jährlich 2700 Mk. und 300 Mk. für Verwaltung des Standesamtes genehmigt.

Straßburg. (Der Kaiserpalast) rückt immer mehr der Vollendung entgegen. In den letzten Tagen ist an dem Thurmbau der Schlußstein in den vorderen Rundbogen eingelassen worden. Mit Fertigstellung der drei übrigen Bogen wird der Steinbau des Thurmes seinen Abschluß finden und es kann sodann alsbald mit der Aufrichtung der riesigen eisernen Kuppel begonnen werden. An der Hinterfront und den beiden Seiten sind die Gerüste schon seit einiger Zeit entfernt. Der Eindruck, den der in großartigen, dabei edlen Formen gehaltene Palast schon im jetzigen Stadium der Vollendung auf den Beschauer hervorbringt, muß als ein ganz bedeutender bezeichnet werden. Jedenfalls ist das Bauwerk die hervorragendste Schöpfung im neuen Straßburg.

Lübeck, 5. Juni. (Russische Juden.) Einzelnen in Posen und Schlesien längere Jahre hindurch ansässig gewesenen russischen Juden ist es gelungen, auf eigenthümliche Weise dem Schicksal der Ausweisung zu entgehen. Im vorigen Sommer nahmen nämlich verschiedene jüdische Kaufleute aus Posen, bezw. aus Schlesien hier Wohnung, traten in den Lübeckischen Staatsverband und wurden bald nachher Lübeckische Bürger. Damit war ihr Ziel erreicht. Sofort verlegten sie ihre Wohnung wieder in ihre alte Heimath, wo sie nunmehr, da sie deutsche Staatsangehörige und Lübeckische Bürger waren, nicht ausgewiesen werden konnten. Von höherer Seite scheint, wie man der „N. Pr. Z." schreibt, dem Senat in dieser Beziehung Vorsicht empfohlen worden zu sein; denn als kürzlich wieder ein zugezogener Jude aus Posen um Aufnahme in den Lübeckischen Staatsverband bat, wurde derselbe abschlägig beschieden. Darauf ist der Betreffende wieder von hier fortgezogen.

Leipzig, 8. Juni. (Zum Landesverrathsprozeß.) Aus sicherer Quelle verlautet, daß von der Reichsanwaltschaft sofort nach Eröffnung der Verhandlung am 13. Juni der Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit gestellt werden wird, und durchaus kein Grund zu der Annahme vorliegt, daß der Reichsgerichtssenat diesem Antrage nicht stattgeben werde.

Sonneberg bei Cob., 6. Juni. (Etwa 80 Sozialdemokraten) sind heute aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten.

Tübingen, 7. Juni. (Ueber die Beschädigung des Hauffdenkmals) schreibt im Schw. M. ein Augenzeuge: Ein junger Mann, Ausländer, welcher in Begleitung einiger Damen den Lichtenstein erstiegen hatte, kletterte, trotz der ängstlichen Ermahnungen seiner Begleiterinnen, bis hart an den Rand des Abgrunds hinaus. Dem Abgrund den Rücken kehrend, umarmte er das Denkmal und küßte die Büste auf den Mund; in diesem Augenblick neigte sich die ganze Säule gegen ihn und drohte, ihn mit sich in die schauerliche Tiefe zu reißen. Es war ein entsetzlicher Anblick, denn keine zwei Sekunden konnte es währen, so mußte der junge Mann, der anscheinend schon das Gleichgewicht verloren hatte, hinabstürzen; die wenigen Zuschauer, worunter ich mich befand, waren vom Schrecken buchstäblich gelähmt. Da stieß der schon verloren gegebene mit übermenschlicher Anstrengung das Denkmal von sich, so, daß es in den Spalt zwischen der Felsnadel und dem Berge fiel: er war gerettet. Tief erschüttert verließ ich den Ort, nicht anders denkend, als daß der sehr anständig aussehende junge Herr von dem unglücklichen Vorfall selber Anzeige machen werde. Das Ereigniß fand am Pfingstmontag bei hellem Tage statt, als die Wirthschaft und die Parkanlagen noch ziemlich belebt waren.

Wien, 8. Juni. (Postdiebstahl.) Auf dem Prager Postamt wurde, dem „B. T." zufolge, ein aus Wien abgesendetes Packet, welches 52 000 Gulden enthielt, gestohlen. Die Untersuchung blieb bisher ergebnißlos.

London. (Archibald Forbes), der berühmte englische Kriegs-Correspondent, ist dem „Athenäum" zufolge schwer erkrankt. Die Aerzte hoffen ihn jedoch am Leben zu erhalten.

New-York, 6. Juni. (Zug von Räubern überfallen.) Ein nach dem Osten fahrender Zug der Texas-Pacific-Eisenbahn wurde nahe Fort Worth, Texas, von Räubern überfallen, welche den Expreß-, Gepäck- und Postwagen ausplünderten, jedoch die Passagiere nicht weiter belästigten.

(Wie viel Stücke des neuen Zwanzigpfennigstückes (Nickel) gehen auf das Gewicht eines Silberthalers?) Diese Frage wurde am Stammtisch eines Restaurants aufgeworfen, unter zehn Beantwortungen, die zwischen 5 bis 15 variirten, war nicht eine richtig. Drei Stücke des neuen Zwanzigpfennig-Nickels haben nämlich genau das Gewicht eines Silberthalers, wie man sich durch Nachwiegen davon sehr leicht überzeugen kann.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse"

[Wolff's Telegraphenbureau]

Berlin, 11. Juni. Seine Majestät der Kaiser schlief in vergangener Nacht besser, die Schmerzen waren wesentlich geringer. S. K. H. der Prinz Wilhelm besuchte gestern Nachmittag den Kaiser. Sicherem Vernehmen nach ist die Reise des Kronprinzenpaares nach England auf Montag verschoben.

Rom, 11. Juni. (Deputirten-Kammer.) Der Justizminister beantwortete die Interpellation Bovio's, die Regierung sei weit entfernt, den Papst zu verfolgen, sie sei von tiefster Achtung für das Oberhaupt der Kirche beseelt, habe aber auch die Prärogative des Staates zu wahren; die bezüglichen Gesetze Italiens seien die lieberalsten in ganz Europa. Er werde für deren treue Beobachtung sorgen. Crispi erklärte, die Anschauungen Zanardellis seien diejenigen des ganzen Kabinets. Die Regierung werde das Garantiegesetz, die Verfassung, welche die Rechte und Pflichten des Staates und der Kirche bestimmten, unverändert aufrecht erhalten, sie suche nicht Versöhnung, da sie mit Niemand im Kriege sei, sie wisse nicht, und wolle nicht wissen, was der Vatikan denke. Leo XIII. sei gewiß kein gewöhnlicher Mann, die Zeit mäßige auch selbst die größten Aversionen und könne auch Kirche und Staat nähern; aber die Regierung werde das durch Plebiscite sanctionirte nationale Recht nicht antasten. Italien gehöre sich selbst und habe nur ein Oberhaupt, den König. (Beifall.) Bovio erklärte sich zufrieden gestellt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Juni.

	10. 6. 87.	11. 6. 87.
Fonds: Beruhigter.		
Russ. Banknoten	183—40	182—45
Warschau 8 Tage	183—25	182—45
Russ. 5 % Anleihe von 1877	fehlt.	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5 %	57—60	57
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—10	53—50
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2 %	97—40	97—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	160—30	160—20
Weizen gelber: Juni-Juli	188—50	190—25
Septemb.-Oktbr.	173	174—75
loko in Newyork	98	98—50
Roggen: loko	125	126
Juni-Juli	126	126—50
Juli-August	126	126—70
Septemb.-Oktbr.	130—50	131—20
Rüböl: Juni	49—50	51—30
Septemb.-Oktbr.	49—70	51—50
Spiritus: loko	62	62—90
Juni-Juli	62	61—90
August-Septemb.	61—80	61—90
Sept.-Oktbr.	61—50	61—40

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 11. Juni 1887.

Wetter: regnerisch.
Weizen bunt 132 Pfd. 170 M., hellbunt 130 Pfd. 174 M.
Roggen 120 Pfd. 110 M., 123 Pfd. 113 M.
Gerste unbehauptet 100—115 M.
Erbsen Futterwaare 98—102 M, Mittelwaare 104—108 M.
Hafer 84—96 M.
Lupinen blaue klamme 65—68 M., trockene 70—76 M., gelbe trockene 75—80 M.

Berlin, 10. Juni. [Städtischer Zentral-Viehhof] Amtlicher Bericht der Direktion. Es standen zum Verkauf: 431 Rinder, 1019 Schweine, 1095 Kälber und 68 Hammel. Von den Rindern wurden ca. 50 Stück geringer Waare zu gleichen Preisen wie am Montag umgesetzt. Der Schweinemarkt verlief noch flauer als Montag und hinterließ starken Ueberstand. 1a Qual. fehlte, 2a und 3a erzielte kaum die letzten Preise. Auch der Kälberhandel war flau und gedrückt. insbesondere ließ sich mittlere und geringere Waare sehr schwer verkaufen. 1a 39—48, 2a 28—37 Pfg. per Pfund Fleischgewicht. Hammel wurden nicht gehandelt.

Königsberg, 10. Juni. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 60,50 M. Br., 60,00 M. Gd, 60,00 M. bez., pro Juni 60,50 M. Br., 60,00 M. Gd., 60,00 M. bez., pro Juli 60,50 M. Br., 60,00 M. Gd., 60,00 M. bez., pro August 61,00 M. Br, 60,00 M. Gd., —.— M. bez, pro September 62.00 M. Br., —.— M. Gd., —.— M. bez., pro September-Oktober —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., kurze Lieferung 60 M. bez. — Am 8. d M. nach Schluß kurze Lieferung 51,50 M. bezahlt

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 11. Juni.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
10.	2hp	757.5	+ 12.3	W⁶	9	
	9hp	758.9	+ 11.5	W⁵	10	
11.	7ha	758.9	+ 11.7	W⁵	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Juni 1,27 m.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die Königliche Oberförsterei **Wodek**, welche vom 1. Juli cr. ab aus den Beläufen Grünfließ, Wodek, Kienberg, Getau und Grätz bestehen wird, sind im III. Quartal 1887 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Vormittags 10 Uhr beginnen.

Laufd. Nr.	Datum.	Ort des Versteigerungs-Termins.	Belauf.	Es kommt zum Verkauf.
1	4. Juli	Gasthaus zu Gr.-Wodek	Grünfließ Wodek Kienberg Getau Grätz	Kiefern-Bau- und Brennholz.
2	8. August			
3	5. September			

NB. Für die Beläufe Dombken, Unterwalde und Bärenberg, welche der neuen Oberförsterei **Argenau** zugelegt sind, und für die westliche der neuen Oberförsterei **Schulitz** überwiesene Hälfte des Belaufs Kabott werden die Termine demnächst seitens der genannten neuen Oberförstereien bekannt gemacht

Wodek den 9. Juni 1887.

Der Oberförster
Wallis.

M. Jacobowski Nachf.

Neustädt. Markt

empfiehlt in nur **guten** Qualitäten und zu anerkannt **billigsten Preisen:**

Tricot-Taillen

schwarz u. coul. in Wolle von 3 Mark an.

Baumw. Strümpfe und Socken in großer Auswahl.

Handschuhe in Seide u. Tricot, glatt u. durchbrochen, in den neuesten Farben.

Sommer-Tricotagen für Herren u. Damen in allen Größen.

Neuheiten in **Baspel-** sowie **Besatzartikel** u. sämmtliche Zuthaten zur Schneiderei zu bekannt billigsten Preisen.

Sonnenschirme, geschmackvoll u. billig. Sonnenschirme, geschmackvoll u. billig.

Schützen-Haus.
(A. Gelhorn)

Letztes Streich-Concert

der ersten österreich. Mädchen-Kapelle Rauscher: **10 Mädchen** im Alter von **14** bis **17** Jahren, 1 Knabe und Direktor **Rauscher.** Unter Leitung der kleinen **Lucie Rauscher** als Kapellmeisterin,

Heute Sonntag den 12. Juni cr.

Entree im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen der Herren **Duszynski** und **Henczynski 50 Pf.**, an der Kasse **60 Pf.**

Anfang 8 Uhr.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen.

Erste Sport-Lotterie zu Thorn

Ziehung am 15. August cr. Preis des Looses 1 M.

Die Gewinne bestehen in gediegenen und werthvollen Gegenständen des Sports und der Jagd.

Der General-Debit ist dem Kaufmann Herrn **Ernst Wittenberg** in Thorn übertragen, an welchen man sich betreffs Erlangung von Loosen zu wenden hat.

Das Komitee des Thorner Reiter-Vereins.

Krahmer, Landrath. **v. Rudolphi**, Major. **Weinschenck**, Rittergutsbesitzer.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Abänderung der Polizeilichen Bekanntmachung vom 3. Juni 1887 — § 2 — wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Lagerung der für den hiesigen Markt bestimmten Wolle nicht früher als vom 10. d. Mts. ab auf dem Wollmarkt (alten Viehmarktplatz) erfolgen darf.

Thorn den 9. Juni 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Sonnabend d. 18. Juni cr.

Vormittags 11 Uhr

findet im **Büreau** des unterzeichneten Amtes die Verdingung des Neubaues zweier Spritzenhäuser, veranschlagt zu 1500 und 1000 M., statt.

Bedingungen und Zeichnungen liegen im gen. Büreau zur Einsicht aus.

Königl. Proviant-Amt Thorn.

Für Jäger u. Jagdfreunde

sind die vielfach prämiirten Fabrikate der

Pulverfabrik Rottweil-Hamburg in Hamburg

(Lieferantin der meisten europäischen und außereuropäischen Regierungen) **das Beste;** insbesondere sind empfehlenswerth die von Autoritäten des Jagdsports als mustergiltig anerkannten mit **Ia Rottweiler Jagdpulver-Körnung Nr. 4 geladenen Jagdpatronen.**

Rottweiler Pulver-Patronen

sind erhältlich bei

C. B. Dietrich & Sohn in Thorn.

Ein zuverlässiger, energischer

Maurerpolier

wird sofort gesucht.

Meldung nimmt entgegen

A. Majewski,
Bromb. Vorst.



Montag den 13. d. Mts. Abends 8 Uhr bei **Genzel.** Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Tivoli.

Ein Kellner kann sofort eintreten.

Ein ordentlich. Mädchen

kann sich zur Wartung eines kleinen Kindes während der Nachmittagsstunden melden. Brombergerstr. 12 I.

Victoria-Garten.

Sonntag den 12. Juni cr.

Grosses

Nachmittags-Concert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 4. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 21.

Anfang 4 Uhr.

Entree à Person 20 Pf.

Müller.

Norddeutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg. Errichtet 1868.

Grundkapital: Mk. 7,500,000 Prämien-Einnahme: Mk 3,240,011,77
Reservefonds: Mk. 1,525,705,63 Versicherungssumme: Mk. 987,096,652,00

In Folge des Erlasses der Königlichen Eisenbahn-Direktion in Bromberg an die Eisenbahn-Verwaltungsstellen, soviel als möglich darauf zu halten, daß die kleineren Beamten ihr Mobiliar 2c. gegen Feuersgefahr zu möglichst billigen Prämien und Kosten versichern, hat sich die Norddeutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft in Hamburg entschlossen, die beregten Versicherungen der kleineren Bahnbeamten in Städten zu folgenden Bedingungen in Deckung zu nehmen:

à $1^1/_4$—$1^0/_{00}$ in Gebäuden massiver Bauart
à $1^3/_4$—$1^1/_4$ „ „ von Steinfach. } harte
à $2^1/_4$—$1^3/_4$ „ „ gem. Fachwerk (Stein, Lehm } Dachung

sofern eine besondere Gefahrerhöhung durch Inhalt, Betrieb und Nachbarschaft nicht vorliegt. Bürgerliche Gewerbe ohne mechanische Betriebskraft sollen mit Ausnahme von Holzbearbeitungswerkstätten hierbei als Gefahrerhöhung nicht betrachtet werden. Die Policekosten werden mit nur 1 Mark in Rechnung gestellt. Annahme von Versicherungen, sowie Ertheilung näherer Auskunft bei dem Hauptagenten der Norddeutschen Feuerversicherungs-Gesellschaft Herrn Gustav Freund in Thorn (Kl. Gerberstr.) Strobandgasse 17.

Ein junges Mädchen perfekt in der **Damenschneiderei** gestützt auf gute Zeugnisse, empfiehlt sich den geehrten Damen zur **Anfertigung von Roben** in und außer dem Hause. Aufträge bitte bei Frau Hoehle, Coppernicusstr. 181 abzugeben.

40,000 Mark

à 5 % vom 1. Juli a. c. auf sichere Hypotheken zu vergeben. Anträge nehme entgegen.

Alex v. Chrzanowski-Thorn.

Vorzüglich gutsitzende

Corsets

empfehlen

Altstadt 296, **Geschw. Bayer.**

Ein fast neuer **Federwagen**, sehr gut gearb., passend f. jed. Geschäft, verstellb., auch als Spazierw. z. ben., ist sehr bill. z. verk., ein- u. zweispänn. z. fahren. Näh. i. d. Exped. d. „Thorner Presse“.

Hochfeine Matjes-Heringe, sehr fett und mild gesalzen, empfehlen

Stachowski & Oterski.

Prima Virg.

Pferdezahn-Mais

und andere

Sämereien

offerirt billigst die Samenhandlung von

B. Hozakowski, Thorn

Brückenstraße Nr. 13.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek, Dentist,
Elisabethstraße 6
im Hause des Herrn **Stephan.**

Export-Bier

aus der Brauerei von **Christian Pertsch, Culmbach,** offerire in Flaschen und kleinen Gebinden, hochfeiner Qualität.

Gustav Schnoegass, Thorn.

E. Drewitz, Thorn

offerirt

zur Heu- und Getreideernte

Amerikanische Pferderechen,

System Tiger und Hollingsworth,

mit gedrehten oder ungedrehten Achsen und Rädern, unter Garantie der Verwendung bester Stahlzinken.

Die Holztheile sind aus bestem, jahrelang getrocknetem, astfreiem Eschenholz.

Keine Handelswaare, sondern Gebrauchswaare.

Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Bau- & Möbel-Tischlerei

von

E. Zachäus,
Thorn, Tuchmacherstr. 155.

Reparaturen gut und billig.

Ich suche 1—2 Lehrlinge

aus anständiger Familie in meine **Brod- und Kuchenbäckerei** aufzunehmen. **C. Schütze.**

---

3 bis 4 Lehrlinge,

die Lust haben die **Schuhmacherei** zu erlernen, können sich melden bei

R. Hinz, Schuhmachermeister,
Thorn, Breitestraße.



Warner's Safe Cure

ist eine sichere Kur für

Nieren-, Leber-, Bright's-Krankheit.

Harn-Beschwerden,
Blasengries, Blasenstein
Blasenkatarrh.

Weibliche Leiden,
Lebenswechsel, Unregelmäßigkeiten, Geschwüre, Entzündung, Kopfschmerzen, Migräne.

Malaria,

Allgemeine Schwäche,
Unverdaulichkeit, Gelbsucht, Bleichsucht.

Gicht u. Rheumatismus.

Preis 4 Mark die Flasche.

(Für Harnruhr und Zuckerkrankheit nehme Warner's Safe Diabetes Cure, ein anderes Heilmittel.) Bei Verstopfung, Hämorrhoiden und biliösem Fieber nehme Warner's Safe Pills. Unsere Heilmittel sind in den meisten Apotheken zum Verkauf; wenn nicht am Platze zu haben, werden wir dieselben auf Bestellung besorgen lassen.

H. H. Warner & Co.
Frankfurt a. M.

Schneide diese Anzeige aus und nimm sie mit zum Apotheker, damit ja kein Irrthum entsteht beim Einkaufen.

Auf Anfrage versenden wir unsere Broschüre, Krankheiten beschreibend, frei an irgend eine Adresse.

Nähmaschinen-Handlung und Reparatur-Werkstatt

von

J. F. Schwebs, Thorn, Junkerstr. 248 I.

Billigste Preise, coul. Bedingung., vierteljährl., monatl. oder wöchentl. Abzahl. von M. 1,50. Für neue Maschinen 5jähr. Garant., für Reparat. 1 Jahr Garantie.

Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Lager sämmtlicher Ersatztheile zu allen Systemen.

Gut gebrannte

Mauersteine

verkauft ab Ziegelei Wiesenburg und franko Baustelle **Chr. Sand,** Baugewerksmeister.

M. Lorenz, Thorn

Breitestraße 459 gegenüb. der Brückenstraße,

empfiehlt sein gut assortirtes Lager

Cigarren, Cigaretten und Tabake

en-gross & en-detail.

Cigarren- und Cigarettenspitzen. Deutsche u. franz. Spielkarten.

Hutfedern sowie alle Sorten **Handschuhe** werden gewaschen und gut gefärbt unter Garantie des Nichtabfärbens. **Elisabethstr. Nr. 87, 2 Tr.** Im Hause des Goldarbeiters Herrn Grollmann.

Lehr-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**




Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit

billige Preise

empfiehlt

K. Schall,

Tapezier und Decorateur, Schülerstraße.

Harzer Königsbrunnen,

kohlensaures Mineralwasser, wegen seiner seltenen Reinheit und Frische als **diätetisches Getränk** von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen, verkauft à Fl. 25 Pf. excl. Glas (Wiederverkäufer Rabatt) die alleinige Niederlage für Thorn und Umgegend

L. Gelhorn,

Weinhandlung.

Der heutigen Nummer der „Thorner Presse“ liegt ein Prospekt betreffend „Antisemiten-Katechismus. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zum Verständniß der Judenfrage von Thomas Frey“, bei.

Hierzu Beilage und illustr. Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 134 der „Thorner Presse".

Sonntag den 12. Juni 1887.

Was uns der Wald erzählt!

Nicht nur Märchen und Lieder, sondern auch noch manches Andere, was in ein anderes, minder poetisches Gebiet gehört, erzählt er uns, der würzige, vielgrüne Wald, der Heilkraft für so manches Uebel, des Leibes und der Seele in sich birgt! — Zu den körperlichen Leiden, die ihr Opfer mit oft ganz besonderer Hartnäckigkeit plagen, gehören ohne Zweifel: Gicht und Rheumatismus, zwei böse, sehr fatale Gäste, deren Anhänglichkeit bisweilen etwas Klettenartiges besitzt. — Der liebe Frühling, der so manche holde Gabe bringt, soll auch Linderung gegen diese Peiniger der Menschen bringen, und zwar wohlfeil und einfach zu beziehen aus der billigsten Apotheke der Welt: von Mutter Natur selber. — Wenn Ende Mai oder zu Anfang des Juni an den Enden der Fichten- und Kiefernzweige der „Maiwuchs" hervorsproßt, die frischen, weichen Triebe nämlich, so sammelt man von diesen soviel, (halb Kiefern- und halb Fichtentriebe! —) daß man eine Flasche gut halb voll damit füllen kann, nachdem man die zart-grünen Sprößlinge zuvor in kleine Stückchen zerschnitten hat. Hierauf wird die Flasche bis oben gefüllt mit 90 procent. Spiritus oder Franzbranntwein, dann gut verschlossen und circa 12 Tage in die liebe Sonne gestellt, Tag für Tag jedoch ein Mal ordentlich umgeschüttelt. Nach Ablauf dieser Zeit des Distillirens wird über den Korkstöpsel noch eine Blase oder starkes Papier gebunden, und die Flasche ungefähr 8 Tage hindurch an eine trockene, dunkle Stelle gesetzt. Ist auch dieser Prozeß vorüber, so gießt man die nun gewonnene Nadelholz-Tinktur von dem Satze ab, und hebt die heilsame, kräftige Flüssigkeit sorgsam auf, bis man Gebrauch davon macht, was auf folgende Weise zu geschehen hat: Man stellt die Flasche ½ Stunde zuvor auf den Heerd oder hinter den Ofen, damit die Flüssigkeit sich erwärmt, nimmt dann ein Stückchen Flanell, gießt etwas von der Tinktur darauf und reibt — am Besten Abends vor dem Schlafengehen — den kranken Körpertheil ordentlich ein, worauf man denselben mit Watte bedecken kann. Eine wohlthätige Wärme, und — bei geringeren, jüngeren Leiden — eine angenehme Erleichterung schon nach einigen Einreibungen, soll das Resultat dieser ebenso einfachen als billigen Kur sein, andernfalls aber muß dieselbe Monate fortgesetzt werden, bis das Uebel, wenn es älteren Datums ist, dadurch sich bessert. — (Wer sparsam ist, wirft übrigens den zum Aufguß benützen, abgegossenen Fichten- und Kiefern-Sprossen-Satz nicht als nutzlos fort, sondern gießt Wasser darüber, um auf diese Weise ein nervenstärkendes, wohlrichendes Waschwasser zu erzielen. —) Oft und viel ist die leidende Menschheit mit Gicht und Rheumatismus arg geplagt, oft scheint Nichts zu helfen gegen diese schlimmen, hartnäckigen Feinde, — dann hilft vielleicht die schlichte Arzenei von „Mutter Grün," heilt oder lindert vielleicht das bescheidene Mittel: was uns der Wald erzählt!

Mannigfaltiges,

(Ueber das Trinken beim Essen) und besonders bei der Einnahme der Hauptmahlzeit sind die Ansichten der Aerzte sehr verschieden und auch die Erfahrungen, welche hierüber gemacht werden, haben sich als verschieden erwiesen, denn dem Einen bekommt das Trinken während des Essens, dem Anderen nicht. Eine nicht zu leugnende Thatsache ist es aber, daß kühlende Getränke bei schweren Speisen die erhitzende Thätigkeit des Magens fördern, während bei dünnen wässerigen Speisen durch Getränke die Verdauung schwieriger gemacht wird, indem dieselben die Speisen zu sehr verdünnen und den Magen über die Maßen anfüllen. Hieraus folgt, daß man keineswegs während und unmittelbar nach dem Essen viel trinken darf, vor Allem soll man es vermeiden, viel kaltes Wasser während des Essens und gleich nach demselben zu trinken; in zu großer Menge genossen, schwächt es mehr als alle anderen Getränke die Magenverdauung, verdünnt den Magensaft, kühlt die Magenschleimhaut zu sehr ab, beschränkt dadurch die Absonderung des Magensaftes und stört die chemischen Auflösungsakte der Magenfunktion. Ist aber dieser Akt vorüber, nach zwei bis drei Stunden, dann wird auch das Trinken wohlthätig sein, und der Organismus kündigt denn auch sein normales Wasserbedürfniß durch Durst an. Unbedingt ist es aber zu vermeiden, kühlende Getränke während oder kurz nach dem Genusse fetter Speisen oder fetter Saucen zu sich zu nehmen. Das Fett gerinnt dann im Magen, trennt sich von den übrigen Speisen und, da diese geronnene ölige Masse leichter ist als der übrige Inhalt des Magens, so schwimmt sie oben auf und erzeugt allerlei schmerzhafte Empfindungen, Druck, Brennen in der Herzgrube u. s. w. Bekannt ist es auch, daß diejenigen Aerzte das Trinken während und nach dem Essen verbieten, welche sich mit den in Mode gekommenen Entfettungskuren abgeben.

(Künstliche Wolken.) In dem während des Schnäbele-Falles vielgenannten Grenzort Pagny ist, wie der „Vossischen Ztg." aus Paris geschrieben wird, in der Nacht des 13. Mai ein größerer Versuch mit künstlicher Wolkenbildung behufs Abwendung des Frostes ausgeführt worden. Um 11 Uhr 40 Min. Abends gaben Nachtwächter, Trompeter und die Sturmglocke das Zeichen zum Aufbruch. Sofort begaben sich die Anzünder nach den Weinbergen, wo jedem sein Posten und die Zahl der anzuzündenden Feuer im Voraus bezeichnet war. Die Feuerstellen bestehen aus mit flüssigem Theer gefüllten Blechbüchsen und Stücken festen Theers, die in Löchern am Boden sich befanden. Die letzteren waren die Wege entlang, die Blechbüchsen zwischen den Reben vertheilt worden, um nöthigenfalls versetzt werden zu können. Im Ganzen waren 3800 Feuerstellen für 110 Hektar Weinberge eingerichtet. Als gegen 3 Uhr Morgens das Thermometer auf 1½ Grad unter Null gesunken war, bliesen die Trompeter zum Anzünden. In weniger als zehn Minuten waren alle Feuerstellen in Brand. Der Anblick, welchen dieselben inmitten der Weinberge boten, war prachtvoll. Sehr schnell bildeten sich dichte Rauchwolken, welche allmälig die gesammten Weinberge einhüllten und sich nur langsam fortbewegten. Die Feuerstellen sendeten immer neue dichte Rauchwolken nach, während die oberen Schichten sich allmälig auflösten. Die Feuer dauerten volle zwei Stunden, während die Rauchwolken natürlich noch länger über den Weinbergen lagerten. Der Zweck wurde vollständig erreicht, indem die jungen Schoße ausnahmslos vom Erfrieren bewahrt blieben. Da sich selten mehr als ein oder zwei Nachtfröste während des ersten Wachsthums der Schoße einstellen, so wird auch die Abwehr des Frostes mittels Rauchwolken nicht zu theuer. Die Hauptsache bleibt immer, daß durch einen einzigen abgewandten Frost die ganze Ernte gerettet werden kann.

(Mittelalterliche Gerechtigkeit.) Im Jahre 1571 hatte ein Bäcker in Frankfurt a. M. das Mehl, woraus er für seine Kunden daß Brot zu backen pflegte, mit pulverisirtem Kalkstein vermischt. Indessen die Käufer kamen bald genug hinter seine Schliche und machten dem Rathe der Stadt davon Anzeige. Dieser ließ den Schelm augenblicklich in das Gefängniß setzen, wo man ihn ausschließlich mit seinem eigenen Brot fütterte. Ehe der Vorrath noch zu Ende war, wurde der Bäcker krank und starb.

(Ungebetene Begleitung.) In den nächsten Tagen reist der älteste Sohn des Sultans, der nun im 17. Jahre steht, zum Jubiläum der Königin Viktoria nach England. Nachdem man die auswärtigen Fürstlichkeiten wegen Raummangels gebeten, ihr Gefolge möglichst einzuschränken, werden nach der „A. A." nur acht weibliche Gespielinnen den jungen Prinzen begleiten. Dieser hätte am liebsten alle Frauen daheim gelassen, da er, wie man sich in Konstantinopel erzählt, kein besonderer Damenfreund ist; allein sein Vater erklärte, es sei nicht standesgemäß, wenn ein Muselmann ohne Frauenbegleitung in's Ausland komme. Die acht Gespielinnen, die durchwegs im Alter von dreizehn bis sechszehn Jahren stehen, haben, um Aufsehen zu vermeiden, europäische Reisekleidung erhalten. Doch ist dafür gesorgt worden, daß die Schleier ihrer Hüte undurchdringlich für jeden Blick sind.

(Die Dame mit dem Todtenkopf) taucht unter verschiedenen Versionen fort und fort auf, so daß es wohl der Mühe lohnt, dem Ursprung dieser Persönlichkeit nachzuforschen, da dieser fern von allen Erdichtungen ist. Er befindet sich im Jahrgang 1845 der operativen Chirurgie und rührt von dem berühmten Johann Friedrich Dieffenbach (geb. 1. Februar 1794. gest. 11. November 1847) her. Derselbe theilte folgendes über jene Dame mit: „Vor vier Jahren wünschten mich eines späten Abends drei Fremde zu sprechen: ein Pole, eine Polin und eine Italienerin. Letztere führte das Wort, während sie auf die tief

verhüllte Polin wies, dieselbe wünschte mich ohne Zeugen zu sprchen. Darauf zog sie sich mit ihrem Begleiter zurück. Mir gegenüber stand nun lautlos die schwarze, verschleierte Erscheinung. Sich ängstlich umblickend, schlug sie den Schleier zurück. Ich habe viel Schreckliches in meinem Leben gesehen, hier aber bebte ich wirklich zurück; denn ein Todtenkopf, wie ich noch keinen auf einem lebenden Rumpf erblickt, stand vor mir, wider Willen mit skeletirtem Gesicht grinsend. Eine dünne, rothe Haut bedeckte nur dürftig die Gesichtsknochen. In ihrer Mitte befand sich ein Loch, durch welches man drei Finger einführen konnte, und von hier aus fiel der Blick auf die Zunge und in den Schlund hinein, da Muscheln, Gaumenknochen und Gaumensegel gänzlich zerstört waren. Aus diesem scheußlichen Acheron reckte sich die Zunge hervor, wenn sie sprach. Die unteren Augenlider waren nach außen umgekrempt und vom Oberkieferrande war nur ein kleiner zahnloser Saum vorhanden. In einem Umkreise von drei Zoll um das Loch lagerten sich kettenförmige, dünne Narben, die gefrorenen Fensterscheiben ähnlich sahen. Von diesem großen Mittelloche aus stieg eine rothe Knochennarbe empor, die über die Stirn bis zum Haarwuchs sich ausbreitete. Das ist das Bild einer achtzehnjährigen Jungfrau, des Gliedes einer glänzenden Familie, deren einziges Unglück sie war, seitdem sie in frühester Jugend von den Skropheln so entstellt war." — Der Besuch wünschte eine Operation; doch hielt selbst der kühne Berliner Chirurg dieselbe für unmöglich. Er gesteht, daß er durch das Gefühl, der Unglücklichen in nichts helfen zu können, ungemein beschämt gewesen. Er theilte dem Bruder dies mit und empfahl eine Larve. Am folgenden Tage reiste er nach Wien, doch folgte ihm die Unglückliche. Hier wurde ihr von Carabelli durch Diffenbach's Vermittelung ein Gebiß und eine Gaumenplatte verfertigt, die ihr das Essen und Sprechen erleichterten. Nach Jahresfrist trat sie aber vor den großen Operateur einer künstlichen Nase wegen. Er schließt dann seinen Aufsatz: „Der Erfolg der Operation gab der Unglücklichen wieder neues Leben; sie ging jetzt unverschleiert unter Menschen, besuchte Theater und Gesellschaften und verließ Berlin mit frohem Herzen und dem Bewußtsein, durch ihre Standhaftigkeit eine Operation veranlaßt zu haben, die ich anfangs für unmöglich gehalten hatte und durch deren Erfolg ich mich gehoben und belohnt fühlte."

(Ueberlistet.) Eine unserer reizendsten, nur auf der Bühne naiven Künstlerinnen setzte vor einigen Wochen, wie die Wiener „Presse" erzählt, der liebenswürdigen Aufforderung zu einer Spazierfahrt in den Wiener Prater, die ein bekannter Kavalier an sie richtete, ein launenhaftes und doch beharrliches „Nein" entgegeu. „Sie werden doch mit mir fahren." — „Das ist wahrhaftig sehr heiter", replizirte die „Naive", „wenn ich nicht will . . ." — „Ja, mein Fräulein, auch gegen Ihren Willen!" erwiderte ruhig der Kavalier. — „Ich schwöre: Nein!" rief mit komischer Entrüstung die Künstlerin. — „Und ich wette: Ja; innerhalb der nächsten vier Wochen fahren Sie in meiner Begleitung. Gilt die Wette — einen Kuß?" — „Da Sie ohnehin verlieren müssen, ja." — Schier schmollend, machte die Naive die Wahrnehmung, daß der Kavalier wohl oft ihre Gesellschaft, aber nicht die Gelegenheit suchte, die Wette zu gewinnen. . . . Unter den vielen Insassen der vornehmen Equipagen und feschen Fiaker, die eines der letzten Rennen mitmachten, wurde auch unsere Künstlerin gesehen, einsam in einem Fiaker die Hauptallee entlang fahrend. Sie sah so träumerisch d'rein — woran sie wohl denken mochte? Nach Schluß des Rennens vor ihrem Hause angelangt, schickt sie sich eben an, aus einem niedlichen, aber wohlgefüllten Portemonnaie den Kutscher zu bezahlen. „Was bekommen Sie?" ruft die Künstlerin mit ihrer silberhellen Stimme zum Kutscherbock hinauf. Der Kutscher springt mit jugendlicher Elastizität vom Bocke, lüftet artig den Cylinder, den er bis nun tief in die Stirne gedrückt hatte, und fordert lächend einen — Kuß. Die Künstlerin war im ersten Momente verblüfft, im zweiten erkannte sie zu ihrer vielleicht nicht allzu unangenehmen Ueberraschung, daß sie die Wette verloren.

(„Mir kann Keiner an die Wimpern klimpern.") Dies geflügelte Wort bildet die Ueberschrift zu nachfolgender drolligen Geschichte, die sich in Waldenburg unlängst begeben hat und die der „W. Hausfreund." also erzählt:„ Saßen da nach des Tages Last und Hitze einige Herren gemüthlich beisammen, plauderten über Dies und Das und kamen schließlich auf die Politik zu sprechen. Dabei wurde auch des obigen weniger klassischen als gemüthlichen Citats des Abgeordneten Wehr gedacht. Dem aufmerksamen Leser der „Schles. Ztg." wird es nun nicht entgangen sein, daß derselben ein kleiner Lapsus insofern begegnet war, als sie ursprünglich dem Abgeordneten Witte das Verdienst zuschrieb, die gedachte Redensart in das Parlament eingeführt zu haben. Dieser Irrthum wurde am gemüthlichen Stammtisch zum Zankapfel: „Hie Wehr, hie Witte!" erscholl es, eine Einigung wollte nicht zustande kommen und das Resultat war, wie immer in dergleichen Fällen, eine Wette, und zwar um ein Fäßchen echten Bieres. Der Vorkämpfer für die „Schlesische Zeitung" wendete sich um Auskunft an dieselbe und lud zugleich siegesbewußt den betreffenden Herrn Redakteur zum Mitgenuß des leichterworbenen Fäßchens ein, mußte aber leider erfahren, daß, so wie der gute Homer zuweilen zu nicken pflegte, auch die Redaktion einer großen Zeitung einmal irren kann. Herr X. zürnte seinem Leibblatt nicht, sondern gab sich ruhig mit seinem Schicksal zufrieden. Aber auch die „Schlesische Zeitung„ ließ sich nicht „an die Wimpern klimpern." Der betreffende Redakteur verband mit seiner Antwort, daß er leider verhindert wäre, an den offerirten Biervertilgung Theil zu nehmen, zugleich die Meldung, daß er im Bewußtsein seiner Schuld an den gemüthlichen Stammtisch in Waldenburg ein Fäßchen Löwenbräu habe abgehen lassen. Somit war die Geschichte zu allgemeiner Zufriedenheit geregelt, und wir glauben, die an der Wette Betheiligten würden sich nicht allzusehr ärgern, wenn Herr Wehr im Parlamente noch einmal „klimperte" und die „Schles. Ztg." dann wieder einen Irrthum beginge, den sie in solch' „geschmackvoller" Weise wieder gut zu machen versteht.

(Die chinesische Mauer) hat nach dem Berichte eines amerikanischen Ingenieur, der das Bauwerk aus eigener Anschauung kennt, einen Inhalt von etwa 18 Millionen Kubikmeter (6350Millionen Kubikfuß), während sich beispielweise der Rauminhalt der großen Pyramide nur auf 241 000 cbm beziffert. Die ersterre Masse würde zur Herstellung einer um die ganze Erde gezogenen Mauer von 1 m 80 cm Höhe und 60 cm Stärke ausreichen. Der erwähnte Fachmann schätzt die Kosten der chinesischen Mauer ungefähr auf denselben Betrag, wie diejenigen des 160 000 km umfassenden Eisenbahnnetzes von Amerika. Dabei wurde das gewaltige Bauwerk in dem kurzen Zeitraume von 2[illegible] Jahren und ohne irgend welche Anleihen errichtet.

(Von der Findigkeit der Berliner) erzählt der „Bär" das nachstehende Probestückchen: Miethskutschen waren zur Zeit des Königs Friedrich II. in Berlin noch eine Seltenheit und galten für einen Luxus, den sich nur die gutsituirte Minderheit der Gesellschaft gestatten konnte. Nun kam Prinz Heinrich auf den Einfall, den Auftrag zu ertheilen, auf einem „Freiball", den er zu geben beabsichtigte, Niemanden zuzulassen, der nicht in einer Kutsche vorfahren würde. Diese Verordnung kam gar Manchem, der sich auf den Ball gefreut hatte, sehr ungelegen. Auch zwölf Friseurgehilfen, die den Ball besuchen wollten, begriffen gar bald, daß die dazu erforderlichen drei Kutschen zu miethen ihre Mittel nicht erlaubten. Indessen ersannen sie bald eine List, die ihnen auch gelang. Vier setzen sich in die Droschke und fuhren so langsam zum Palais, daß die übrigen acht Genossen zu Fuß nachfolgen konnten. Als die Droschke vor dem Palais anhielt, öffneten sie die beiden Schläge des Wagens und wenn rechts einer ausstieg, stieg links einer ein, begünstigt von der Dunkelheit, die von den Oellampen der Thorwege nur wenig gedämpft wurde. Der Posten mochte sich allerdings schier verwundern über die Unerschöpflichkeit der Miethskutsche; allein die Täuschung gelang vollständig und sämmtliche Friseure verschwanden sehr bald im Ballsaal.

Humoristisches

(Jungverheirathete Frau.) „Ich möchte wissen, warum die Vögel nicht mehr in unsern Garten kommen. Ich habe ihnen doch erst gestern wieder eine ganze Menge Bröckchen von nach meinem Rezept selbstgemachten Kuchen vorgestreut!" — Der Gatte (bei sich): „Darüber wundert sie sich!"

(Die Macht der Gewohnheit.) Cohn steht wegen Münzverbrechens vor dem Schwurgericht und ist zu 5 Jahren Gefängnis verurtheilt. Ehe er abgeführt wird, tritt er vor und sagt zum Vorsitzenden: Herr Präsident, das ist mer ßu viel; können Se's nich machen billiger? — Präs.: Nein, Cohn. Hier wird nicht gehandelt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Leipzig, den 23. Mai 1887.

In meinem Verlage erschien soeben:

Antisemiten-Katechismus.

Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zum Verständniss der Judenfrage.

Von Thomas Frey.

——— ***Preis: Gebunden 1 Mark.*** ———

Dieses schon seit Jahr und Tag mit Interesse erwartete Buch füllt eine längst empfundene Lücke in der bereits umfangreichen antisemitischen Litteratur aus und wird in weiten Kreisen freudig begrüsst werden. Es bietet in Taschenbuch-Format ein Compendium alles Wissenswerthen über die Judenfrage und zugleich einen Auszug der berühmtesten antijüdischen Schriften.

Die für den Fortbestand der europäischen Cultur so hohe ernste Bedeutung der Judenfrage ist heute in allen einsichtigen Kreisen anerkannt und das vorliegende Taschenbuch bildet ebensowohl ein bequemes Nachschlage-Buch für Jeden, der die Aufklärung über das Judenthum zu fördern strebt, als auch für den noch nicht Unterrichteten das einfachste Mittel zur allseitigen Information über diese brennendste Zeitfrage.

Die Schrift enthält folgende Haupt-Abtheilungen:

1) **Fragen und Antworten über das Juden-Thema;**
2) **Urtheile berühmter Männer über das Judenthum;**
3) **Zur Kenntniss der Juden in Russland, Polen, Ungarn, Rumänien u. s. w.;**
4) **Verzeichniss der Städte mit jüdischer Bevölkerung;**
5) **Juden-Statistik** (Verzeichniss jüdischer Professoren, Litteraten, Schauspieler u. s. w.);
6) **Verzeichniss jüdischer Namen;**
7) **Die „Alliance israélite“** (mit dem Aufruf Crémieux');
8) **Verschiedenes Beweis-Material;**
9) **Die „Antisemitische Vereinigung“** (Statut);
10) **Verzeichniss der gesammten antijüdischen Litteratur seit 1660 bis heute;**
11) **Verzeichniss jüdischer und antijüdischer Zeitungen;**
12) **Kurze Geschichte des jüdischen Volkes** (nach neuesten Quellen);
13) **Auszug aus Talmud und Schulchan aruch** (Jüdische Gesetzbücher);
14) **Der Juden Antheil am Verbrechen** (statistisch).

Theod. Fritsch.

Bestell-Zettel.

Von *Theod. Fritsch* in *Leipzig* erbitte:

.... **Antisemiten-Katechismus**

à 1 Mark.

10 Exemplare für **Mk. 7.50.**

Betrag folgt ....

Adresse des Bestellers:

....

....

Bestell-Zettel.

Von *Theod. Fritsch* in *Leipzig* erbitte:

.... **Antisemiten-Katechismus**

à 1 Mark.

10 Exemplare für **Mk. 7.50.**

Betrag folgt ....

Adresse des Bestellers:

....

....

HERMANN HÜTHEL, LEIPZIG.